



SODALENBLATT

108. Jahrgang

2/2020

Herbsthauptfest

September 2020

Liebe Sodalen,

aufgrund der nach wie vor geltenden Regelungen für Großveranstaltungen hat der Vorstand der MC Altötting beschlossen, das Herbsthauptfest 2020 abzusagen. Die beim Hauptfest vorgesehenen Wahlen des Altöttinger Vorstandes und des Konsultes werden auf nächstes Jahr verschoben. Die Vorstände und Konsultoren bleiben satzungsgemäß bis dahin im Amt.

Jubilarfeier 2020

Liebe Jubilare dieses Jahres,

die im Frühjahr auf September verschobene Jubilarfeier wird dieses Jahr nicht mehr stattfinden. Wir werden die entsprechenden Urkunden und Plaketten an die zuständigen Obmänner versenden. Sie werden die Ehrungen an die Jubilare weitergeben. Die Einladung an die Jubilare zum Festgottesdienst und Mittagessen werden wir 2021 nachholen. Das wird erst im Herbst möglich sein. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Corona-Gebet

Allmächtiger Gott, angesichts der Pandemie, die die Menschheit heimgesucht hat, erneuern wir mit neuem Eifer den von Johannes Paul II. vollzogenen Akt des Vertrauens in Deine Barmherzigkeit. Dir, barmherziger Vater, vertrauen wir das Schicksal der Welt und jedes Menschen an. Wir rufen in Demut zu Dir:

Segne alle, die sich abmühen, damit die Kranken behandelt und die Gesunden vor Ansteckung geschützt werden können. Stelle die Gesundheit der von der Krankheit Betroffenen wieder her, bringe Geduld für diejenigen, die sich in Quarantäne befinden, und nimm die Verstorbenen in dein Haus auf. Stärke das Verantwortungsbewusstsein gesunder Menschen für sich und andere, damit sie die notwendigen Einschränkungen einhalten und den Bedürftigen helfen können.

Erneuere unseren Glauben, damit wir die schwierigen Momente mit Christus, deinem Sohn, der für uns Mensch geworden ist und jeden Tag mit uns ist, erleben können. Gieße deinen Geist über unsere Nation und über die ganze Welt aus, damit diejenigen, die im Kampf gegen die Krankheit vereint sind, auch vereint dich, den Schöpfer des Universums, anbeten und eifrig auch gegen den Virus der Sünde kämpfen, der die menschlichen Herzen zerstört. Ewiger Vater, durch die schmerzliche Passion und Auferstehung Deines Sohnes, erbarme Dich unser und der ganzen Welt.

Maria, Mutter der Barmherzigkeit, bete für uns. Hl. Johannes Paul II., heilige Faustina, hl. Corona und alle Heiligen, betet für uns. Amen.

Kardinal Stanislaw Dziwisz, Krakau 02.04.2020

Es ist Zwischenzeit, Wartezeit

Im Gebet mit Maria vereint



Heiliggeisttaube, aus einem Fenster in der Bruder Konradkirche

Es ist Zwischenzeit, es ist Wartezeit. Es gibt immer wieder ein Zwischen dem Davor und dem Danach. Dafür gibt es viele Beispiele: die Zeit zwischen Anfang und Ende, Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Zeugung und Geburt, Kindergarten und Schulbeginn, Prüfung und Berufsleben, Bewerbung und Zusage. Es gibt eine Zeit zwischen Mühe und Erfolg, Anstrengung und Ziel, Stress und Erholung, Arbeit und Urlaub, Führerscheinprüfung und Fahrer-

laubnis, Verlobung und Hochzeit, Verletzung und Genesung, Aussaat und Ernte, Abschied und Wiedersehen. Und es gibt die nervige Wartezeit, bis eine Krise wie die globale Corona-Pandemie hoffentlich bald zu Ende geht. Und liturgisch feiern wir immer wieder Zwischenzeiten, den Advent zwischen dem Christkönigssonntag und Weihnachten, die Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Ostern oder die Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Sehr viel Zeit verbringen wir mit Zwischenzeiten und Warten.

Zwischenzeiten haben verschiedenen Charakter. Sie können eine Geduldsprobe und anstrengend sein wegen der vielen Überlegungen und Vorbereitungen. Oder wir sind in Erwartung von etwas ganz Schönerem, von einem angestrebten Ziel oder einem Abschluss. Eine Ausbildung wird fertig, ein Kind wird bald geboren, ich bin nicht mehr Schüler, schreibe nicht mehr nur Prüfungen, sondern ich bin Meister, es kommt die Zeit zum selber Schaffen, zum Gestalten.

Diese Wartezeiten kennen wir wie die Jünger am Anfang unserer Kirche zwischen der Himmelfahrt Jesu und Pfingsten mit der Sendung des Heiligen Geistes. Die Jünger sind nach der Himmelfahrt Jesu endgültig auf sich gestellt. Sie gehen vom Ölberg hinab durch das Kidrontal und hinauf in die Stadt Jerusalem. Jetzt ist die Zeit da, um den Weggang Jesu zu verkraften und zu verarbeiten.

Was tun die Anhänger Jesu jetzt? Es wird für sie Wartezeit. Sie wissen noch nicht genau, wie es weitergehen soll. Die Apostel werden in der Apostelgeschichte namentlich genannt. Sie versichern sich quasi ihrer selbst. Wer bin ich in diesem Warte-Zustand, wer sind wir? Alle befinden sich in derselben Situation. Was sollen sie tun? Sie betäuben sich nicht durch einen gedankenlosen Aktionismus ohne Ziel und ohne zu wissen, was sein wird. Sie zimmern nicht Modelle zusammen. Sie strukturieren nicht wild drauf los und schaffen nicht irgendwelche Gremien.

Sie tun etwas anderes. Sie rücken zusammen, bleiben beisammen mit Maria und den Frauen. Sie qualifizieren diese Tage als eine Zeit des Gebetes. Sie halten diese Zeit aus, bis ihnen deutlich und klar gemacht wird, was in Zukunft zu tun ist, wo es lang geht. Es ist Wartezeit bis Pfingsten, bis der Heilige Geist auf sie kommt, bis die Kraft des Geistes

Jesu sie neu erfasst, belebt und stärkt und sie hinaus sendet in die Nachbarstädte, in die angrenzenden Länder, ja in die ganze Welt.

Wir könnten uns fragen: Wie und was haben die Apostel und die Frauen damals gebetet? – Das wissen wir nicht! In welcher Stimmung waren die beteiligten Personen? Die Anhänger Jesu hatten gelitten unter dem Unrecht und der Demütigung, die man Jesus angetan hatte. Der Tod Jesu hatte sie völlig verwirrt und ausgebremst. Sie waren in gewisser Weise in einer depressiven Phase. Die engsten Freunde hatten sich bei der Kreuzigung in einem Sicherheitsabstand gehalten, vielleicht aus Angst, selber gefangen zu werden. Die Verwandten Jesu taten sich z. T. schwer damit, dass Jesus sich von seiner Familie abgesetzt und öfters die gesellschaftlichen Regeln provoziert hatte. Die Evangelien erwähnen die engen Verwandten Jesu nur selten. Die Mutter war einmal von Jesus etwas schroff abgewiesen worden.

Aber jetzt schon haben sie durch den auferstandenen Jesus Energie und Kraft bekommen, zusammenzufinden und in einem Versammlungsraum miteinander und einmütig zu beten. Wenn man bedenkt, welche unterschiedlichen Erfahrungen und Einstellungen diese verschiedenen Menschen zu Lebzeiten hatten, dann ist die jetzige Einmütigkeit schon sehr beeindruckend.

Ihr Gebet hat sich sicher verändert. Sie beten nicht mehr nur in Formeln oder die Psalmen und eingelernte Gebete. Sie beten zu Jesus, rufen zu ihm, bitten ihn, bei ihnen zu sein, in Gedanken, in seiner Kraft und bitten ihn wiederzukommen. Sie beten mit Vertrauen und bekennen sich zu Gott, dem Vater, der Jesus von den Toten auferweckt und jetzt in den Himmel aufgenommen hat. Ihnen ist der Auferstandene begegnet. Sie vermuten und spekulieren nicht; sie wissen, Leben ist stärker als der Tod. Sie können gemeinsam zu dem Gott beten, dem sie glauben als dem Vater ihres Freundes Jesus.

Wartezeit muss keine vertane Zeit sein. Sie ist wertvoll, wenn wir sie füllen und anreichern, u. a. mit Gebet. Beten heißt offen sein und in Geduld warten können: „Beten gibt uns einen langen Atem, und gerade den brauchen wir in der gegenwärtigen Situation“, so sagte Kardinal Walter Kasper vor kurzem.

In der Corona-Wartezeit mag uns unser Gottes- und Kirchenbild wieder deutlich werden: Kirche ist nicht nur das Gebäude, Kirche ist dort, wo Menschen Gott Raum geben, wo sie es schaffen, allein oder miteinander in der Familie zu beten, wo sie Nächstenliebe praktizieren, füreinander da sind und so die Familie wieder zur Kirche im Kleinen machen. Kirche ist nicht allein abhängig vom Gemeindeleiter, vom Pfarrer.

Christen sind gerufen, den Glauben selber lebendig zu erhalten und in lebendiger, kreativer Beziehung zu Gott zu bleiben.

Die Corona-Zeit ist in vieler Hinsicht eine sehr stille Zeit (gewesen). Ohne den sonst gewohnten Lärm in einer so bewegten und schnelllebigen Welt hat auch das geistliche, religiöse Leben einmal mehr die Chance, zur Besinnung zu kommen. Und das nicht einfach in dem geläufigen Wort und Sinn, „Not lehrt beten!“ Vielleicht aber in dem Sinn, die Zeit zu nützen, um über sein eigenes religiöses Leben, über die eigene Gebetspraxis nachzudenken, die Gebete aufzufrischen, aus dem reichen Schatz der Gebete zu fischen und anzureichern. Auf die Menge des Gebets kommt es sicher nicht an, sondern auf die Qualität der Beziehung. Freilich haben wir Grund und Anliegen für's Beten genug. Denn die Sorgen und Nöte der Menschen sind reichlich gegeben. Aber für's Beten braucht es vor allem das Vertrauen, dass der Herrgott einen wirklich hört.

Trauen wir dem Sohn Mariens, verlassen wir uns auf die gestalterische Kraft des Heiligen Geistes. Und vertrauen auch wir auf den fürbittenden Beistand der Muttergottes.

Anrufungsplatten der St. Konradkirche

„GOTT WIRD HELFEN“ – eine Betrachtung

Die 2017/18 renovierte und sehr schön neu gestaltete Klosterkirche St. Konrad ist zugleich eine viel besuchte Wallfahrts- und Pilgerkirche. Seit dem 16. März 2020 sind leider keine Gottesdienste mehr möglich gewesen. Alle Kirchen in Altötting wurden geschlossen. Das blieben sie bis zum 4. Mai 2020. Ab diesem Datum durften sie wieder offen sein, es konnten wieder Gottesdienste mit einem entsprechenden Schutzkonzept gefeiert werden. Organisierte Wallfahrergruppen durften aber immer noch nicht kommen, wohl aber Einzelwallfahrer.

Die neun Bodenplatten oder „Anrufungsplatten“ im Mittelgang und Altarraum der Bruder Konradkirche geben spirituelle Anregungen. Sie ergänzen die Bildunterschriften in den Konradfenstern und begleiten den Wallfahrer als roter Faden durch den Kirchenraum. Sie führen in den Altarraum zum Bruder Konradschrein bis zum Hochrelief des Himmlischen Jerusalems mit den zwölf Toren und dem apokalyptischen Lamm.

Auf „Suchen und Schweigen“ (Sodalenblatt 1/2018), „Vom Kreuz lernen“ (SB 2/2018), „Mit großem Vertrauen“ (SB 1/2019), „Lieben und Leiden“ (SB 2/2019), „Barmherzig sein“ (SB 1/2020) folgen hier Gedanken zur Bodenplatte „GOTT WIRD HELFEN“. Für Sodalen sei diese Betrachtung eine geistliche Anregung, wenn sie den heiligen Bruder Konrad in seinem Heiligtum besuchen.

„Gott wird helfen.“ Bei Johannes Birndorfer wurden die Grundlagen für dieses Wissen bereits in der Kindheit gelegt. Die Erziehung im Elternhaus vermittelt ihm das Gefühl eines geborgenen „Dahoam-Seins“ in einer wunderbaren niederbayerischen Landschaft, auch wenn die Jahre vorher durch die napoleonischen Kriege und Naturkatastrophen wie die Folgen des Vulkanausbruches auf den Philippinen geprägt waren. Dazu kommt die religiöse Erziehung, die im Bauernstand, besonders in der Familie am Venushof dazugehört. Selbst staatliche Verordnungen konnten religiöses Brauchtum und Zeichen in dieser Zeit der ausgehenden Säkularisation zwar verbieten, aber nicht verhindern. Es entwickelt sich bei dem elften Kind des Venusbauern auch die Verbindung zur himmlischen Heimat vor allem durch sein kindliches, vertrauensvolles Gebetsleben.

So gründet dieses Wissen, dass Gott hilft, beim heiligen Bruder Konrad auf mehreren



Faktoren. In erster Linie basiert es auf seinem großen Vertrauen in Gott, das immer mehr gewachsen ist (siehe SB 1/2019 „Mit großem Vertrauen“). Es wird im Lauf seines Lebens immer mehr angereichert durch die geistliche Erfahrung der Wirkkraft des Gebetes. Er spürt und erlebt, ich kann mich auf Gott verlassen. Er lässt mich nicht allein, er lässt mich nicht im Stich. Nicht erst als Kapuzi-

nerbruder und Pförtner, schon als angehender Bauer und Hoferbe kann er Menschen geistliche Ratschläge für rechtes Verhalten geben, das Gott hilfreich unterstützt.

Dass Gott dabei hilft, den richtigen Weg im Leben zu gehen und dann der eigenen Berufung zu folgen, auch hier hat der Bauer aus dem Rottal seine eigene Erfahrung machen dürfen in Gestalt seines Beichtvaters und geistlichen Begleiters, des Kaplans F.X. Dullinger in Aigen a. Inn. Im Laufe von neun Jahren ist ihm klar geworden, wo sein Weg hinführt, und dass Gott ihm helfen wird, diesem Weg gerecht zu werden.

Gott wird helfen. Diese Aussage klingt so sicher. Wie ein hl. Bruder Konrad auf seine fundierten Erfahrungen bauen kann, so dürfen wir in dieser Frage zuerst zurückgreifen auf die Erfahrung der Apostel und ersten Anhänger Jesu. Der Prozess des Verstehens seiner Botschaft, seines Wirkens, seiner Wunder hat lange gedauert, bei jedem wieder anders. „Begrift ihr immer noch nicht?!“ Jesus selbst war der Spiegel Gottes, in dem sie erkennen sollten, Gott wirkt, Gott greift ein, Gott hilft. Manche haben schneller geglaubt und kindlicher vertraut, andere haben sich noch versichern wollen, wie z.B. ein Apostel Thomas.

Jesus hat seinen Jüngern auch nach der Auferstehung immer noch und immer wieder Nachhilfe geben müssen. Er hat ihnen geholfen, sein irdisches Leben und sein Leben nach der Auferstehung immer mehr zu begreifen. Er macht ihnen sichtbar und greifbar, Gott hat die Dinge im Griff, am Kreuz hat sogar die Gewalt ausgedredet, am Kreuz hat die Liebe durchgehalten, nicht Rache oder Gewalt. Gott hilft immer wieder, die Spirale des Bösen zu durchbrechen. Dazu verspricht Jesus eine wirksame Kraft, einen Beistand, der sie daran erinnert, was Jesus geschafft hat: Er lebt und ist auferstanden. Den Gläubigen wird versprochen, in der Kraft des Heiligen Geistes wird der Herr selbst bei ihnen und bei uns bleiben. Und der Geist Gottes wird uns helfen, dem Versprechen Jesu zu trauen: „Ich bin mit euch bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20).

Dieses Wissen und dieser Glaube sind Grundlage für das Vertrauen, dass Jesus mir helfen wird. Menschen kommen im Gebet, weil sie allein nicht mehr zurechtkommen, weil sie nicht mehr wissen, was sie machen sollen, weil sie Hilfe brauchen. Gott wird helfen, aber nicht immer und nicht sogleich, wie wir es erwarten oder uns vorstellen. Manchmal hilft er anders, so wie wir es brauchen und wie es besser für uns ist. Dabei können wir die lehrreiche Erfahrung machen, Gott hilft und fügt die Ereignisse zu meinem Wohl, zu meinem Heil.

Da mag uns auch der Unterschied wieder deutlich werden zwischen Heilung und Heil. Jesus hat immer wieder Menschen körperlich geheilt. Er hat eins draufgesetzt, indem er mit der Vergebung der Sünden das Heil der Seele, des ganzen Menschen gewirkt hat.

Gott wird helfen. Es gibt Menschen, die sich nicht helfen lassen, die meinen, alles selber zu können, und alles mit eigener Hand machen wollen. Bei vielen Christen wird der Glaube deshalb schwach, weil sie nichts sehen, weil sie Jesus nicht erfahren, nicht greifbar spüren. Das Evangelium lädt uns ein, unsere Sehgewohnheiten zu überprüfen, Dinge abzulegen, die uns am rechten Sehen hindern oder die Brillen unseres Glaubens zu putzen. Grundlage der hoffnungsvollen Versicherung „Gott wird helfen“ sollte das eigene Grundwissen und die eigene Erfahrung mit Gott sein.

Die Suche nach tragfähigen Antworten auf die Sinnfrage hat die Türen für das Religiöse wieder weiter geöffnet. Menschen in der Krise, vor allem in seelisch-psychischen Belastungen sind wieder empfänglicher geworden für die Antworten der Religion und im Vertrauen auf Gott.

Ein Rückblick auf die Corona-Pandemie

Verehrte Obmänner, liebe Sodalen.

In den letzten Wochen erlachte ich mich immer wieder beim tief Luftholen mit einem Seufzer. Sie kennen dieses Gefühl sicher auch, wenn wir unsere Mund-Nasen-Masken abnehmen dürfen und frische Luft genießen können. Mittlerweile sind die besagten Masken zum Alltagsgegenstand geworden. Sie schützen uns und unsere Mitmenschen, sie machen ein wenn auch eingeschränktes gesellschaftliches Leben wieder möglich.

Zum Jahreswechsel wünschten wir uns ein glückliches, gesundes Neues Jahr 2020. Wir konnten nicht ahnen, was das neue Jahr mit sich bringen wird. Im März wurden wir eines Besseren belehrt. Vieles ist anders, als wir es uns jemals vorstellen konnten.

Im Januar noch im fernen Asien beobachtet brach über die Bevölkerung von China ein unsichtbarer Feind herein, der Angst und Schrecken mit sich brachte. Verstörende Bilder von überfüllten Krankenhäusern, menschenleeren Straßen und Massengräbern fanden ihren Weg in unsere Nachrichten. Wir hier im vermeintlich sicheren Europa wogen uns in der Gewissheit, dass das Virus lokal begrenzt ist und unsere Mediziner sicherlich ein Gegenmittel nur aus der Schublade ziehen müssen.

Doch alles kam anders und überstieg das Vorstellbare. Plötzlich wurden die ersten Erkrankten im oberbayerischen Oberland gemeldet und schnellstmöglich isoliert, eine Firmenzentrale wurde daraufhin geschlossen, Schulschließungen folgten. Relativ rasch erfolgte ein Betriebsverbot für den gesamten Einzelhandel, für Gaststätten und Hotelbetriebe. Eine Ausgangsbeschränkung und Besuchsverbote sowie Kirchenschließungen brachten das öffentliche Leben zum Stillstand. Eigentlich unvorstellbar. Zu diesem Zeitpunkt wuchs das Misstrauen gegenüber unseren Mitmenschen. Trägt mein Nachbar das Virus in sich? War nicht auch er noch beim Skifahren in Österreich?

Am Anfang des Lockdowns mussten wir alle unseren Alltag neu sortieren. Ich persönlich erarbeitete für meinen Betrieb neue Schichtpläne, beantragte Kurzarbeitergeld, passte die Öffnungszeiten an, organisierte Desinfektionsmittel und später auch Masken. Zeitgleich mussten wir für die MC entscheiden. Wir verschoben die Jubilarfeier und sagten das Frühjahrshauptfest sowie die Arbeitstagung der Bayerischen AG Marianischer Kongregationen ab. Sehr ruhige aber auch angsterfüllte Wochen folgten. Während der Kar- und Osterwoche sahen wir Bilder eines einsamen Papstes auf menschenleerem Petersplatz und nur eine Handvoll Mitfeiernde bei den Ostergottesdiensten im Petersdom. Auch in Bayern waren Gottesdienste untersagt. Pfarreien und Diözesen versuchten über Fernsehgeräte und neue Medien ein seelsorgerisches Angebot zu verbreiten. Gott sei Dank, davon bin ich überzeugt, konnten durch diese einschneidenden Maßnahmen viele Menschenleben gerettet werden. Aber trotz aller Bemühungen verstarben auch in unserer Sodalität Mitglieder an Covid-19.

Sicher erinnern Sie sich wie ich an die erste HI. Messe nach der Ausgangsbeschränkung. War es nicht ein beglückendes Gefühl? Erinnern Sie sich auch an das Wiedersehen von Eltern, Großeltern, Freunden, Kollegen? Auch an Pfingsten und Fronleichnam konnten wir wieder mit der Pfarrgemeinde Gottesdienst feiern. Die Hygienevorschriften geben uns Sicherheit und lassen eine Lockerung in kleinen Schritten zu. – Seien wir zuversichtlich und hoffen auf baldige Entdeckung geeigneter Medikamente. Beten wir bitte für die an Covid-19 erkrankten Sodalen und Mitmenschen um Genesung und gedenken wir unserer lieben Verstorbenen. Bleiben Sie gesund!

Präfekt Stefan Burghart

Neuer Sekretär der MC

Hans-Georg Weingartner stellt sich vor



Liebe Sodalen, sehr gerne darf ich mich Ihnen als neuer Sekretär des MC-Büros in Altötting vorstellen. Die Arbeit, in der Nachfolge meines leider viel zu früh verstorbenen Vorgängers Michael Reiser habe ich bereits am 01. April 2020 aufgenommen. Mein Name ist Hans-Georg Weingartner, ich bin 39 Jahre alt und stamme aus der Pfarrei Niederbergkirchen im nördlichen Landkreis Mühldorf. Ich bin verheiratet und Vater von drei kleinen Mädchen. Seit 2004 habe ich als Einkäufer, zuletzt bei einem großen Betrieb in der Bautechnik gearbeitet. In meiner Freizeit engagiere ich mich seit vielen Jahren als Atem-

schutzgeräteträger und Kassenwart bei der FFW, im Pfarrgemeinderat, als Wortgottesdienstleiter und in der Firmvorbereitung. Besonders prägend für mich waren 20 Jahre Engagement in der katholischen Landjugend. Erst in der Vorstandschaft und zuletzt als deren ehrenamtlicher geistlicher Begleiter. Seit 2019 bin ich Obmann der MC-Pfarrgruppe von Niederbergkirchen und durfte somit meinem Vater, der dieses Amt 30 Jahre bekleidete, nachfolgen.

Die Arbeit hier in unserem wunderschönen MC Büro, direkt neben der Gnadenkapelle ist sehr abwechslungsreich. Neben den allgemeinen Verwaltungsaufgaben ist es vor allem der tägliche Kontakt mit Ihnen, liebe Obmänner und Sodalen, der mir große Freude bereitet. Ich möchte ein offenes Ohr für Ihre unterschiedlichen Anliegen und vielleicht so manche Sorgen und Nöte haben und versuche, mir rasch einen Überblick über möglichst viele der ganz unterschiedlichen über 200 Ortsgruppen in unserem großen Kongregationsgebiet zu verschaffen. Ich werde genau hinsehen müssen, wo Begleitung aber auch Hilfe und Unterstützung notwendig ist. Es gilt, in Kommunikation zu bleiben und durch viele Gespräche vielleicht auch manche neuen Anknüpfungspunkte zu schaffen, sei es mit möglichen Neuaufnahmekandidaten, dem Ortspfarrer usw.

Dort wo es schwierig ist, können wir auch Antworten in unserem gemeinsamen Glauben finden und auf die Fürsprache der Gottesmutter vertrauen. Denn bei Maria gibt es kein Potential für Enttäuschung.

Grundsätzlich finde ich es wichtig, dass sich Väter in der Kirche engagieren und auch nach außen ganz offen ihren Glauben zeigen können. Sie können dadurch auch für ihre Kinder Vorbild sein.

Ich bedanke mich bereits jetzt beim Präses, dem Präfekten und der Vorstandschaft für die bisherige vertrauensvolle Zusammenarbeit.



Wallfahrtskapelle St. Corona in Sigrün



Glasfenster, Pfarrkirche Staudach



St. Corona, Bild in Birnbach

Hl. Corona, bitte für uns!

Vergessene Heilige wird hoch aktuell

Bei der Hl. Messe mit den Sodalen in Staudach am 3. März 2020 fällt mir wieder die große Statue der heiligen Corona im Altarraum auf (s. Titelseite). Bei der Konventsversammlung im Landgasthof Schwinghammer komme ich nicht um die Bemerkung umhin: Es könnte passieren, dass Euer Dorf mit Eurer ehemaligen Wallfahrtskirche St. Corona zu einem deutschlandweiten Wallfahrtsort wird. Die Reaktion zeigt eine abwehrende Haltung; das würde das Dorf in vielerlei Hinsicht total überfordern. Aber die heilige Corona wird als Fürsprecherin und Helferin sicher gebraucht in der kommenden Zeit.

Dabei ist die Heilige Corona nicht Namensgeberin für das Virus SARS-CoV-2 oder Covid-19, wie viele vermuten. Das lateinische „corona“ bedeutet „Krone“. Als Märtyrerin hat sie für ihren Glauben die Krone des ewigen Lebens empfangen. Das Martyrium in der römischen Christenverfolgung unter Kaiser Antonius in der Thebais soll sehr grausam gewesen sein. „Sie soll sechzehnjährig an zwei zu Boden gebogene Palmen gebunden und beim Zurückschnellen der Bäume zerrissen worden sein.“ (Das große Arenabuch für Taufnamen). „Dargestellt in antiker Gewandung mit Palmbaum, Geldstück und Krone. Patronin in Geldangelegenheiten; wird auch bei abergläubischen Handlungen und Glücksspielen angerufen.“ (Der große Namenstagskalender, Herder).

Krone ist auch eine Bezeichnung für verschiedene Währungen. Mit der globalen Pandemie erleidet die Wirtschaft gewaltige Einbrüche. Bei den staatlichen Milliarden-Hilfen droht neben der Rezession evtl. auch eine Inflation. Vielleicht ist es richtig, die Heilige in diesen finanziellen Angelegenheiten anzurufen. Vereinzelt wird sie als Patronin gegen Tierseuchen verehrt. Ob sie auch gegen eine globale, den Menschen befallende Seuche hilfreich ist? Hilfe erfährt immer der einzelne Mensch oder auch ganze Gruppen. Es sieht so aus, als hole die aktuelle Seuche die hl. Corona aus einer Vergessenheit, die sie allein schon wegen ihrer Glaubensstreue und aufgrund des grausamen Martyriums nicht verdient hat. Die Menschheit braucht dringend Hilfe! Aber auch diese Heilige darf nicht zum Feigenblatt für das werden, was wir heute selber zu tun und zu verbessern haben.

In der Staudacher Kirche mit dem Patrozinium St. Corona (14. Mai) befindet sich an der Nordwand eine kleine spätgotische Figur der hl. Corona aus der Zeit um 1520. Dahinter steht ihre große Wallfahrtsfigur. Sie ist sitzend dargestellt; rechts von ihr kniet ein Bettler mit einer Schale. Eine spätgotische Arbeit um 1500. Ein Glasbild zeigt sie im mittleren Fenster im Altarraum. An der Brüstung der Empore ist die hl. Corona in einem der sieben Wallfahrtsbilder dargestellt.

Weitere der hl. Corona geweihte Heiligtümer in unserer Gegend sind die Fialkirche Niederaich bei Geratskirchen sowie die Kroahäusl-Kapelle in Birnbach, Pfarrei Erlbach mit einem Gnadenbrunnlein. –

Heilige Corona, bitte für uns!



Kroahäusl-Kapelle in Birnbach



Fialkirche St. Corona, Niederaich



St. Corona, Fialkirche Niederaich

Aus dem Kongregationsleben

Nachtrag zu SB 3/2019:

Unterrohrbach, 30.11.2019. Sodalen aus Haberskirchen, Kollbach und Egenfelden werden Zeugen des sehr erfreulichen Ereignisses der kirchlichen Aufnahme von sieben Männern in die Kongregation in der Vorabendmesse zum 1. Advent. Präses Br. Georg regt in der Predigt an, im Advent das Kirchenjahr mit Entschiedenheit zu beginnen. Obmann Josef Huber gedenkt im Gasthaus der sieben verstorbenen Sodalen, darunter stellv. Obmann Ludwig Kettl, er berichtet über die Teilnahme am 175jährigen Gründungsfest in Kollbach, Einkehrtag und Hauptfest in Altötting, Konvent in Haberskirchen. Er dankt den Wirtsleuten, dem Kassier, Fahnenträger und Austrägern des Sodalenblattes. Georg Siechart wird als stellv. Obmann nachgewählt. Br. Georg informiert über die Altöttinger MC und führt hin zu dem kurzen Film über die Feier der Heiligsprechung von Br. Konrad.

Schwindegg, 23.02.2020. Wieder stärkt die kirchliche Aufnahme von drei Männern die Pfarrgruppe. Zu den Antithesen der Bergpredigt in der Predigt empfiehlt der Präses den neuen Film über Franz Jägerstätter „Ein verborgenes Leben“ des Amerikaners Terrence Malick. Die konsequente Gewissensentscheidung des Mitsodalen Jägerstätter steht gegen größtes Unrecht. Auch Kompromisse müssen im eigenen Gewissen geprüft werden. Über fünfzig Sodalen auch aus drei Nachbarpfarrgruppen hören im Pfarrheim Gedanken zum Synodalen Weg und zum Abschlussdokument „Querida Amazonia“. Hans Reiter zitiert

dazu Kardinal Wölki von Köln. Wichtig wäre, die päpstlichen Dokumente möglichst ganz zu lesen.

St. Georgen, 01.03.2020. Der Versuchung, sich von Gott wegziehen zu lassen, erliegen viele Christen. „Gott zuerst“ wäre ein gutes Motto für die Fastenzeit, meint Präses Br. Georg in der Predigt. Brezen und Tee stärken die Sodalen im Pfarrheim, wo Obmann Alois Dandl an den verstorbenen Sodalen denkt, der am Tag darauf beerdigt wird. Ein 60er und ein 65er Jubilar sind zu ehren mit einem Geschenkkorb. Dank gilt dem Kassier. Der Präses kommentiert das Sodalenblatt und bringt Gedanken von P. Hagenkord zur ersten Versammlung des Synodalen Weges in Frankfurt. Eine Powerpoint Präsentation über die renovierte Bruder Konradkirche mit Altarweihe findet reges Interesse. Der Engel des Herrn rundet die Versammlung ab.

Staudach, 03.03.2020. In der Kirche mit dem Patrozinium der heiligen Corona feiern die Sodalen ihren Gottesdienst mit Präses Br. Georg, den der Staudacher Jugendchor musikalisch gestaltet. Recht beten und den Willen Gottes erkennen geht auch mit dem Vater unser, so der Präses. Obmann Wolfgang Grubwinkler ist letztes Jahr verstorben. Darum wird im Gasthaus bei Anwesenheit von Pfr. Klaus-Peter Lehner eine neue Dreierspitze gewählt. Der kommissarische Obmann Lorenz Huber hat gute Vorarbeit geleistet. Jeweils einstimmig werden gewählt als Obmann Andreas Grötzinger, als Stellvertreter Helmut Wintersberger und als dritter Mann Leonhard Bauer. Der neue Obmann dankt für das Vertrauen und bittet um gute Zusammenarbeit und Unterstützung. Br. Georg gratuliert der neuen Dreierspitze. Er lädt ein zu den Hauptfesten und zur Jubilarfeier.

Obertaufkirchen, 08.03.2020. Bei der Jahreshauptversammlung ist der wichtigste Punkt die Neuwahl der Vorstandschaft. Es geschieht in geheimer Wahl. Zum Obmann wird gewählt Sepp Gill, einstimmig mit einer Enthaltung, stellv. Obmann und Schriftführer wird Franz Meier, einstimmig mit einer Enthaltung. Zum Kassier wird gewählt Josef Jungwirth, einstimmig mit einer Enthaltung. Per Handzeichen wird Florian Seisenberger einstimmig zum ersten Beisitzer und



Jugendbeauftragten gewählt (nicht auf dem Bild) und Josef Grill einstimmig zum zweiten Beisitzer und stellvertretenden Jugendbeauftragten.

Attel, 08.03.2020. Pfarrvikar F.X. Finkenzeller und Diakon i.R. F.-J. Weppelmann feiern mit dem Präses, vielen Gottesdienstteilnehmern und Sodalen aus Edling die Hl. Messe und die Jahreshauptversammlung. Dreier verstorbener Sodalen wird gedacht. Der Jahresablauf war ab Herbst geprägt durch die Einschränkung der Fortbewegung von Obmann Anton Baumann, der nach einer OP wieder fit ist. „Die Tür zur Landjugend ist offen“. Nächstes Jahr wollen zwei der MC beitreten. Heute sorgt eine gemischte Gruppe der KLJB für die Verpflegung mit Weißwürsten und Wienern. Br. Georg berichtet von Veränderungen in Altötting, besonders beim Altöttinger Liebfrauenboten. Die Herausgeberschaft ist mit 1. Januar 2020 von der MC auf das Bistum



Passau / Passauer Bistumsblatt übergegangen. So bleibt diese 125jährige marianische Sonntagszeitung erhalten. Weiter geht Br. Georg auf den Synodalen Weg ein. Der Obmann dankt für die Beteiligung und Hilfe der Landjugend, Obmann Ganslmaier lädt ein nach Edling zur Ewigen Anbetung. Für Herbst ist ein Filmabend geplant.

Dorfen, 08.03.2020. Bei sonnigem Wetter feiern Abordnungen aus Isen, Lengdorf und Schwindkirchen die Bruder Konradandacht. Mit dabei ist Pfr. Janusz. Mit Kaffee und Kuchen gestärkt, von den Frauen am Weltfrauentag vorbereitet, berichtet Obmann Rudolf Raab vom reichhaltigen Jahresprogramm. 2019 gab es zwei Jubilare, 2020 einen 65er. Sodalen waren in Algasing bei der Feier des 65jährigen Professjubiläums von P. Leodegar und des 60jährigen von Fr. Meinrad. Am Montag wird Br. Georg in Algasing die Festpredigt zu Ehren von Johannes von Gott halten. Er berichtet von den Veränderungen in Altötting und nimmt Stellung zum Synodalen Weg. Obmann Raab weist noch einmal auf die Restaurierung der Fahne hin, die am Tisch liegt. Er nimmt Stellung zum Synodalen Weg, zu St. Corona in Südtirol und berichtet von einem kranken Sodalen. Der Dank gilt allen, die mitgewirkt haben. (Siehe Bild Seite 20).

Geratskirchen, 09.03.2020. Vizepräsident Br. Alexander Madathil predigt über die Bitte Jesu „seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel“. Pfr. Bernd Kasper ist der MC beigetreten, kirchlich aufgenommen wird Robert Strohmeier. Obmann Engelbert Furlauf gedenkt des verstorbenen Sodalen Lorenz Horn und berichtet: Beim Einkehrtag in Altötting waren acht Sodalen, Jahreshauptversammlung mit drei Aufnahmen, Kreuzwegandacht mit Stubenmusi, Frühjahrshauptfest, Palmsonntag, Maiandacht mit Männerchor, Ausflug zum Flughafen München und Kloster Gars, Herbsthauptfest, Anbetung und Rosenkranz, Beerdigung von Sekretär Michael Reiser und Volkstrauertag. Drei 50er und ein 65er Jubilar werden mit Geschenkkörben geehrt. Es folgen Vorschau und Kassenbericht. Br. Alexander stellt sich vor, er ermutigt, Gott in allem zu suchen, zu Barmherzigkeit und Liebe und in der Fastenzeit etwas Neues anzufangen.

Reichertsheim, 11.03.2020. Der Patenverein Oberornau, Au a. Inn, Kirchdorf und Ramsau erleben die Aufnahme von zwei Ministranten zu jungen Neusodalen. Br. Georg regt in der Predigt an, immer nach dem Willen Gottes zu fragen und ihn zu tun. Informationen zum Verzicht auf Weihwasser und Mundkommunion wegen des Corona-Virus dürfen nicht fehlen. Obmann Franz Unterreitmeier begrüßt die Gäste bereits in der Kirche. Der Präses informiert über die heutige Absage des Frühjahrshauptfestes wegen der „Chef-Info Bayerischer Städtetag“ mit dem Verbot von Veranstaltungen mit über 1000 Personen. Er gibt Informationen zum Liebfrauenboten und Sodalenblatt, bringt Gedanken zum Synodalen Weg und wirbt für den Film „Ein verborgenes Leben“ über Franz Jägerstätter. Am Sonntag, 1. März haben etwa 30 Leute im Gasthaus Wagenstöck sehr interes-

siert den Film über die Feier des 175jährigen Jubiläums der örtlichen MC am 16. August 2009 gesehen.

Pleiskirchen, 13.03.2020. Überrascht wird Präses Br. Georg am Kircheneingang von Sodalen mit der Frage, ob die Hl. Messe stattfindet angesichts der Corona-Pandemie. Noch dürfen öffentliche Gottesdienste gefeiert werden. Der Präses ist bereit. So beten die Sodalen zuerst den Rosenkranz und feiern die Hl. Messe. Bei der Versammlung im Gasthaus Huber gedenkt der kommissarische Obmann F.G. Schmid der vier verstorbenen Sodalen, darunter Obmann Karl Fridgen. Der monatliche Rosenkranz dürfte „mehr aufgewertet“ werden. Einkehrtag in Altötting, Rosenkranz mit Film über „Stille Nacht“, Kreuzweg, Obmännertreffen in Altötting; zum Frühjahrshauptfest sind sieben Sodalen zu Fuß gepilgert. Zwei 60er, drei 65er und zwei 70er Jubilare gibt es. Nach der Maiandacht mit dem Präses galt für die Versammlung „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“. An Fronleichnam, Erntedank, Kranzbinden und Adventsmarkt waren Sodalen beteiligt. Zwei 70., ein 80. Geburtstag sind zu nennen. Die Kasse ist geprüft. Br. Georg leitet die Wahl. Zum Obmann wird einstimmig Franz Georg Schmid gewählt, zum Stellvertreter Johann Aigner, zum Kassier Andreas Fürfänger, beide in Abwesenheit. Als Kassenrevisoren werden bestätigt Franz Wimmer und Georg Bruckmaier, ebenso Fähnrich Gerhard Kallmaier. Lorenz und Konrad Bruckmaier sind Reserve. Br. Georg informiert über den Liebfrauenboten und personelle Veränderungen und erzählt von seinem Jakobsweg 2019.

Corona-Pandemie-Zeit

Der Konvent in Pleiskirchen ist für eine nicht absehbare Zeit der letzte Konvent. Im Erzbistum München-Freising sind

schon alle öffentlichen Gottesdienste untersagt, im Bistum Passau geschieht dies am Montag, 16. März 2020.

Das Frühjahrshauptfest am 22. März wird am 11. März abgesagt, die Jubilarfeier wird auf September verschoben, findet aber dann auch nicht statt. Ab dem 4. Mai sind mit einem entsprechenden Schutzkonzept wieder Gottesdienste sehr eingeschränkt möglich. Manche Sodalitäten nutzen mit ihren Pfarreien die Möglichkeit der Echtzeitübertragung, einzelne halten Maiandachten im Freien.

Neumarkt St. Veit, 17.05.2020. Die Ortsgruppen der MC Neumarkt St. Veit und Feichten, Teising und Fraßbach haben zur Maiandacht an der Hammermaier Kapelle eingeladen. Pfarrer und Ortspräses Franz Eisenmann erinnern eingangs an den im letzten Jahr verstorbenen Obmann Andreas Hammermaier. Für ihn war die jährliche Maiandacht ein ganz wichtiges Ereignis. Es zeigt sich, dass auch in der schwierigen Zeit die Gläubigen Zuflucht und Trost im Vertrau-



en und im Gebet zur Mutter Gottes suchen. Die auf fünfzig Personen begrenzte Teilnehmerzahl wird eingehalten.

Winhöring 21.05.2020. Zur Maiandacht in der Pfarrkirche an Christi Himmelfahrt kommen zwischen dreißig und fünfunddreißig Teilnehmer, darunter über zwanzig Sodalitäten. Ortspräses Pfr. Christian Kriegbaum leitet die Andacht ohne

Gesang, die Musik übernimmt die Orgel. Alles geschieht unter den aktuellen Hygiene- und Abstandsregeln. Die Mitfeier ist auch über Livestream möglich.

Albaching, 31.05.2020. Eine erste Maiandacht findet in der Pfarrkirche ohne Gottesdienstteilnehmer statt und wird über Livestream übertragen. Die zweite Maiandacht wird am letzten Tag des Monats im Pfarrgarten gefeiert. Es



kommen etwa fünfzig Leute, Sodalitäten und andere. Die Familienmusik Purainer gestaltet die Andacht musikalisch, die zugleich über Livestream mitgefeiert werden kann. Die Maiandacht im Freien ist ein Lichtblick, ein Stück Normalität.

Simbach, 01.07.2020. Trotz Corona feiern die Simbacher Sodalitäten ihren Konvent. Vertreter aus Niederhausen, Aufhausen und Haunersdorf sowie aus der Pfarrei kommen zur Hl. Messe, der Ortspräses Pfr. P. Paul und Diakon Uli Bauer vorstehen. Der Gesang wird begleitet von Orgel und Trompete. P. Paul nennt den Menschen des Menschen beste Medizin. Begegnungen wie zwischen Maria und Elisabeth seien helfend und heilend und seien ein Geschenk. Keine Frau in der Weltgeschichte ist so bekannt wie Maria. Am Ende segnet P. Paul Linzer Plätzchen als kleine Agape. Lebensweihen werden nachgeholt.

Der Zwiespalt des sich nicht Berührens

Ein guter Mensch am Höllentor

Die geistige Auseinandersetzung über den Wert und Sinn von Religion schien spätestens seit dem aufkommenden Humanismus, der schon auf die Philosophen der Antike zurückgeht, zu dem Ergebnis gekommen zu sein: Religion ist von gestern! Aufgrund vieler negativer Tatsachen, die es in Religion und Kirche auch gibt, hat man der Religion mehr und mehr eine öffentlichkeitswirksame Existenzberechtigung abgesprochen. Zu sehr fundamentalistisches Denken und auch Sünde und Schuld sind weder durch Gesetze noch durch Gebote einfach auszumerzen. Damit muss die Kirche umgehen, dafür hat Religion aber auch eine fundierte Antwort.

Der Mensch soll gut sein und barmherzig. Wir würden sehr edel denken, wollten wir annehmen, alle in den Pflegeberufen Beschäftigten leisteten ihren oft anstrengenden Schichtdienst um „des Guten an sich“ willen. Die Sozialprofis für die humanitäre Hilfe in unserer Gesellschaft denken wahrscheinlich eher weniger an Philosophen wie Sokrates oder Kant als nach ethischen Gesichtspunkten. Und so ist das Denken und Handeln in sozialen Berufen einer humanistischen Ethik verpflichtet – und vielfach nicht mehr biblisch begründet und damit auch nicht mehr einfach hin christlich profiliert.

Bei aller Auseinandersetzung um Religion und Glaube ist trotzdem auch in unserer Zeit, Postmoderne oder mediales Zeitalter, Religion immer noch gefragt, weil sie einen tieferen Sinn fürs Leben stiftet, weil sie zu sozialem Einsatz verpflichtet, weil sie durch Vergebung zur Aufarbeitung von Schuld beiträgt, weil sie Menschen bindet und stärkt.

Natürlich sehen sich auch Christen oft erst gezwungen zu handeln, wenn ein Unglück geschieht, wenn Katastrophen auf uns Menschen hereinbrechen. Als Christen ist es unsere Pflicht, dass wir Missstände, Ungerechtigkeiten und Versäumnisse in der Welt wahrnehmen, sie anprangern und nach guten Lösungen suchen. Begründet wird dies durch das Handeln Jesu. Sein Tun ist Maßstab und maßgebend für unser Handeln. Für Jesus standen stets der Mensch und sein Wohlergehen im Mittelpunkt. Egal, ob er am Sabbat heilte und damit gegen ein jüdisches Gesetz verstieß, im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg die soziale Gerechtigkeit ansprach oder sich mit den Außenseitern und Ausgestoßenen der Gesellschaft abgab. Er wollte den Menschen sagen, dass Gott ein liebender Gott ist, dem die Menschen und ihr Leben wichtig sind. Wir sind dazu beauftragt, unsere Welt und Umwelt als eine lebenswerte und liebenswerte zu erhalten.

Im Evangelium geht es auch um den Zusammenhang zwischen meinem Tun und dem Ziel meines Lebens. Jesus geht auf den Lehrer des Gesetzes ein. Dieser fragt Jesus nach dem rechten Handeln als Voraussetzung, um das Ziel des Lebens zu erreichen, das ewige Leben. Dieser Wunsch nach dem mehr an Leben ist die Basis für die christliche Verhaltensethik. Die Ethik wird also verbunden mit dieser großen Sehnsucht nach mehr Leben. Damit wird der Wille zum Leben, zum Überleben, zum ewigen Leben zu unserer Quelle. Aus ihr fließt die Kraft, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun. Gott selber will, dass wir den Nächsten lieben.

In seinem Handeln hat Jesus Menschen oft berührt. Er hat ihr Herz angerührt und

ihren Sinn. Bei Heilungen von Kranken und Aussätzigen hat er Menschen oft körperlich berührt, hat sie mit Erde oder Speichel bestrichen wie mit einer Medizin.

Seit den Missbrauchsfällen in der Kirche und in der Gesellschaft ist das Berühren mit sehr negativen Vorzeichen behaftet. Verstärkt wird es durch die globale Corona-Pandemie. Abstand halten, Berührung vermeiden, desinfizieren gilt als oberstes Gebot, um weitere Ansteckungen zu vermeiden. Berührungsängste haben den Menschen verändert. Und doch kommt der Mensch für sein Menschsein ohne Berührung nicht wirklich aus. Vor allem darf die Berührungsangst nicht dazu führen, alles Gute zu unterlassen oder gar bleibenden seelischen Schaden zu erleiden. Folgende interessante Geschichte sei kein Appell, um Vorschriften zu unterlaufen. Es geht hier nur um das richtige Handeln am Nächsten. Bei uns ist nicht geleistete Hilfestellung immer noch strafbar. In der Geschichte „Ein guter Mensch am Höllentor“ wird das Nichtstun zur Eintrittskarte in das, wohin keiner will. Vor allem der letzte Satz der Geschichte ist recht aufschlussreich.

Ein guter Mensch am Höllentor

Die Hölle war total überfüllt, und noch immer stand eine lange Schlange am Eingang. Schließlich musste sich der Teufel selbst herausbegeben, um die Bewerber fortzuschicken.

„Bei mir ist alles so überfüllt, dass nur noch ein einziger Platz frei ist“, sagte er. „Den muss der ärgste Sünder bekommen. Sind vielleicht ein paar Mörder da?“ Und nun forschte er unter den Anstehenden und hörte sich deren Verfehlungen an. Was auch immer sie ihm erzählten, nichts schien ihm schrecklich genug, als dass er dafür den letzten Platz in der Hölle hergeben mochte. Wieder und wieder blickte er die Schlange entlang. Schließlich sah er einen, den er noch nicht befragt hatte.

„Was ist eigentlich mit Ihnen - dem Herrn, der da für sich alleinsteht? Was haben Sie getan?“

„Nichts“, sagte der Mann, den er so angesprochen hatte. „Ich bin ein guter Mensch und nur aus Versehen hier. Ich habe geglaubt, die Leute ständen hier um Zigaretten an.“

„Aber Sie müssen doch etwas getan haben“, sagte der Teufel. „Jeder Mensch stellt etwas an.“

„Ich sah es wohl“, sagte der gute Mensch, „aber ich hielt mich davon fern. Ich sah, wie Menschen ihre Mitmenschen verfolgten, aber ich beteiligte mich niemals daran. Sie haben Kinder hungern lassen und in die Sklaverei verkauft; sie haben auf den Schwachen herumgetrampelt und die Armen zertreten. Überall um mich herum haben Menschen von Übeltaten jeder Art profitiert. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts.“

„Absolut nicht?“, fragte der Teufel ungläubig. „Sind Sie sich völlig sicher, dass Sie das alles mitangesehen haben?“

„Vor meiner eigenen Tür“, sagte der „gute Mensch“.

„Und nichts haben Sie getan?“, wiederholte der Teufel.

„Nein!“ – „Komm herein, mein Sohn, der Platz gehört dir!“

Und als er den „guten Menschen“ einließ, drückte sich der Teufel zur Seite, um mit ihm nicht in Berührung zu kommen.

„Ein verborgenes Leben“

Drama über einen stillen Helden in unmenschlichen Zeiten

Franz Jägerstätter, geb. am 19. Mai 1907 in St. Radegund in Oberösterreich, war u.a. Sodale der Marianischen Männerkongregation. Wegen „Wehrkraftzersetzung“ wurde er am 9. August 1943 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet. Erst sehr spät wurde er rehabilitiert und am 26. Oktober 2007 als Märtyrer seliggesprochen.

Am 6. Februar d.J. fuhr ich mit ein paar Leuten nach Braunau, just in den Geburtsort dessen, dem Jägerstätter zum Opfer gefallen ist. Im Dieselkino berührte uns der Film **„Ein verborgenes Leben“ von Terrence Malick**. Er zeigt den inneren Konflikt und den einsamen Kampf Jägerstätters. Er ehrt damit alle, die ihrem Gewissen folgen. Den Film empfehle ich sehr, in der Hoffnung, dass Kinos wieder auflagenfrei öffnen und das Fernsehen ihn einmal sendet. Sehr interessant ist das Interview mit dem Hauptdarsteller August Diehl, gerade die Feststellung „deswegen kommt der Film zur richtigen Zeit.“ –

So folgt gekürzt der Beitrag von Knut Elstermann, MDR KULTUR-Filmkritiker mit dem Interview von Ulrike Reiß mit dem Hauptdarsteller.

MDR KULTUR: Der Film ist auch ein bildgewaltiges Epos. Aber wie sah das Leben eigentlich aus, das Franz Jägerstätter mit seiner Frau führte, wovon ist es geprägt?

August Diehl: Es war ein sehr einfaches Leben. Was besonders war an diesem Paar, war die Liebe, die Franz und Fani Jägerstätter auch offen zeigten. Sie waren ein Bauernpaar, das auch auf dem Acker die Hände gehalten hat. Das war unüblich, denn damals wurde man verheiratet. Eine Liebesheirat war sehr selten. Ihr Leben war hart, aber es hatte einen Frieden und eine Stimmigkeit. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stellte das alles in Frage. ...

Wie bricht diese heile Welt zusammen? - Stufenweise. Zunächst ist da bei Franz Jägerstätter ein Gefühl, dass etwas falsch ist. Bei den meisten Menschen läuft es ja so: Sie finden, etwas fühlt sich falsch an, irgendwann ignorieren sie das mit dem Argument, alle anderen machen das doch auch. Er bleibt dabei, den Eid auf Hitler, die Einberufung und damit das Töten zu verweigern. Aus dem Gefühl wird eine Entscheidung und das Beharren darauf, was wohl das Allerschwerste ist, weil es sehr viele Gegenargumente gibt. Nämlich die privaten Konsequenzen für sich und seine Familie ... Franz Jägerstätter war unglaublich allein. Die einzige, die bei ihm war, war seine Frau.

Er war ja kein Widerstandskämpfer, er kann sich einfach nicht anders entscheiden, er kommt dazu fast aus einer Passivität heraus, aus einer Verneinung Und da sehe ich auch die Brücke in unsere Zeit, in der wir alle gern das gleiche „Ja!“ rufen. Wir benutzen alle die gleichen Kommunikationsmittel. Wir werden immer ähnlicher. Noch in der Generation meiner Eltern war es etwas Attraktives zu sagen: Nein, ich

nicht. Ich bin anders. Das geht verloren. Deswegen kommt der Film zur richtigen Zeit.

Der Film erzählt für mich nicht in erster Linie von einem religiösen Menschen, der Franz Jägerstätter auch war, sondern von jemandem, der ein Gewissen hat und ganz genau sehen kann, wie ein Kind, was richtig ist und was falsch. ... Aus dieser Einfachheit und Sturheit eines Bauern kommt sein „Nein!“, obwohl es ein so großes Opfer bedeutet. Das ist das, was mich interessiert an dieser Geschichte: Zu sehen, ein einfaches Nein kann die Welt, wenn schon nicht aus den Angeln heben, zumindest kann es Sand in deren sehr geöltes Getriebe streuen. Wenn ein Mensch darin „Nein!“ sagt, da knirscht es und darum geht es in dieser Geschichte auch.

Es knirscht nicht nur, die Reaktionen selbst aus der Dorfgemeinschaft sind sehr aggressiv ... - Das ist doch immer so. Wenn vier von fünf Leuten aufspringen und sagen: „Das machen wir so!“, und einer bleibt sitzen, das macht die Leute aggressiv. Die fragen ihn: Warum? Oder: Glaubst du, du bist der Einzige, der weiß, was richtig ist? Jägerstätters Nein löst eine ganze Kette von Ereignissen und Reaktionen aus, die vor allem seine Frau auffangen muss.

Es gibt ja Leute, die versuchen, ihn umzustimmen, mit Argumenten wie „Du änderst dadurch die Welt nicht“ und dem Verweis auf die Konsequenzen. - Ich finde das durchaus diskutabel, denn er lässt ja seine Frau und seine Kinder zurück. Man kann sagen, das ist schwierig. Vielleicht dachte er sich aber, wenn ich (als Soldat) einen anderen Menschen töten muss, wie kann ich dann meinen Kindern jemals wieder in die Augen gucken? Außerdem habe ich bereits ein Bekenntnis geleistet: zu Gott. Ein Eid auf Hitler ließ sich damit für ihn nicht vereinbaren. Seine Haltung fasziniert mich, denn sie hat was Unumstößliches, Klares und daraus kommt, glaube ich, die Kraft dieses Films: Zu zeigen, dass ein einfaches: „Nein, ich nicht“ etwas bei den anderen auslöst.

Der Film geht aus von einer historischen Begebenheit, wirkt aber ganz heutig. Woran liegt das, glauben Sie? - Wir realisieren gar nicht, wie einfach es wäre, die Welt zu verändern, wenn wir bei bestimmten Sachen nicht mitmachen. Davon erzählt der Film. Ein Einzelner sagt: Nein. Und auf einmal knirscht alles. Das ist ja das Seltsame, dass eigentlich das wirklich zutiefst Private und Persönliche, wenn es wirklich gelebt wird, die größte politische Kraft hat. Auch wenn die Geschichte in den 40er-Jahren spielte, sehe ich eine große Brücke zu der Welt, in der wir jetzt leben. Ich glaube, was wir heute bräuchten, wäre eine Menge Sand für die so gut geölte Maschinerie, die unsere Welt antreibt.

Der Film erzählt eine Liebesgeschichte und vom Nein-Sagen, aber am Anfang auch vom Zuhause sein in einem Dorf, die Landschaft spielt eine große Rolle. Ist "Ein verborgenes Leben" in gewisser Weise auch ein Heimatfilm? Ich mag das Genre sehr, trotzdem klingt Heimatfilm ja immer noch sehr nach „Blut und Boden“. Das Interessante an dem Film ist vielleicht auch, dass er zeigt, dass der Boden, der einen ernährt, im Zyklus der Jahreszeiten, die eigentliche „Maschinerie“ ist, das, worauf es ankommt. Alles andere ist eine künstlich erdachte, vom Menschen gesetzte Sache, der man nicht unbedingt dienen muss.

Marsch für das Leben

Berlin 19./20. September 2020

Breite Schichten der öffentlichen Meinung rechtfertigen manche **Verbrechen gegen das Leben** im Namen der Rechte der individuellen Freiheit und beanspruchen nicht nur Straffreiheit für derartige Verbrechen, sondern sogar die Genehmigung des Staates. Solche Umstände sind Symptom und Ursache für einen **schweren moralischen Verfall**: Entscheidungen, die einst einstimmig als verbrecherisch angesehen und vom allgemeinen sittlichen Empfinden abgelehnt wurden, **werden nach und nach gesellschaftlich als achtbar betrachtet.**“ (EV 4)

(hl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika ‚Evangelium vitae‘)

KOSTEN:

160.- € (Zugfahrt mit ICE, 1 ÜN mit Frühstück in 2 - 4-Bett-Zimmern + Dusche + WC)

ANMELDUNG:

bis spätestens 5. September; gilt mit Eingang der Bezahlung als verbindlich.

- bei Fam. Lenz, Tel. 0 86 39 / 70 88 11
- bei Fam. Weber, Tel. 0 86 71 / 8 55 21

E-mail: eugenmariaweber@web.de

REISEVERLAUF:

Sa. 19. September

05.58 Uhr Abfahrt Altötting Bahnhof; Zusteige-Möglichkeiten auf der Strecke Mühldorf bis München
13.00 Uhr BVL-Kundgebung vor dem Reichstag – Marsch für das Leben – Ökumenischer Gottesdienst

So. 20. September

vormittags Berlin erkunden – Zeit zur freien Verfügung
9.00 – 10.30 Möglichkeit zur Teilnahme an HI. Messe
12.30 Uhr Abfahrt mit dem ICE/Berlin Hbf
19.50 Uhr Ankunft in Altötting/Bahnhof

Info: www.marsch-fuer-das-leben.de

Änderung Kontaktadresse MC-Büro

Das MC-Büro hat zwei neue Mail-Adressen: info@mc-altoetting.de

Für Änderungen von Personendaten, Adressen, Neuaufnahmen, Austritte, Sterbefälle usw. bitte möglichst folgende Adresse verwenden:

mitgliederverwaltung@mc-altoetting.de



1979
Jsen
LADY

Janne
LADY

1979
Dank
M.C.
ZILBERS

1979
Dank
M.C.
ZILBERS